

Reheis, Fritz

Schule könnte gesünder werden! Ein Plädoyer für die Entschleunigung des Schulbetriebs

Die Deutsche Schule 90 (1998) 1, S. 113-118



Quellenangabe/ Reference:

Reheis, Fritz: Schule könnte gesünder werden! Ein Plädoyer für die Entschleunigung des Schulbetriebs - In: Die Deutsche Schule 90 (1998) 1, S. 113-118 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-309593 - DOI: 10.25656/01:30959

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-309593>

<https://doi.org/10.25656/01:30959>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht unter irgendeiner Weise ändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, verteilen oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

90. Jahrgang 1998 / Heft 1

Offensive Pädagogik:

6

Hans-Georg Herrlitz

Brauchen wir eine neue Elitebildung?

Nach Jahrzehntelanger Tabuisierung scheint eine neue Elitediskussion aufzukommen. Jedenfalls könnte die „Bildungs“-Rede des Bundespräsidenten vom November 1997 dazu beitragen und in der Weiterentwicklung unserer Schulkultur erheblichen Schaden anrichten.

Marianne Horstkemper

10

Von der „Bestimmung des Weibes“ zur

„Dekonstruktion der Geschlechterdifferenz“

Theoretische Ansätze zu Geschlechterverhältnissen in der Schule

Auf dem Hintergrund der bisherigen Diskussionen zu dieser Problematik wird versucht, den derzeitigen Stand zu bilanzieren – und zwar in Hinblick auf Theorien der Bildung, der Sozialisation und der Schulentwicklung. Dadurch wird deutlich, wie heute eine „Dekonstruktion“ der Geschlechterverhältnisse begründet werden muß.

Astrid Kaiser

27

Lernvoraussetzungen und Geschlecht

Vorstellungen von Mädchen und Jungen über die Arbeitswelt

Trotz gleicher Lehrziele und Lerninhalte der koedukativen Schule nehmen Jungen und Mädchen gesellschaftliche Probleme (hier die Merkmale der Arbeit in Fabriken) unterschiedlich wahr. Diese Ergebnisse des „heimlichen Lehrplans“ sind Lernvoraussetzungen im weiteren Lernprozeß. Daraus ist die didaktische Folgerung zu ziehen, den verschiedenen Sichtweisen der Kinder differenziert Rechnung zu tragen.

Andrea Abele und Eckart Liebau

37

Nachhilfeunterricht

Eine empirische Studie an bayerischen Gymnasien

Nachhilfeunterricht gehört seit eh und je zu den „heimlichen Stützen“ des Lernens im Gymnasium – dies bestätigt sich erneut in einer quantitativen Untersuchung, die an bayerischen Gymnasien durchgeführt wurde: Jeder dritte Schüler, jede dritte Schülerin braucht mehr oder weniger regelmäßig Nachhilfe. Offenbar ist dies dem gängigen

Leistungsverständnis des Gymnasiums quasi 'naturgegeben implizit', so daß es kaum Ansätze zu geben scheint, dies ändern zu wollen oder ändern zu können.

Klaus Hoos

50

Das Dilemma mit den Hausaufgaben

Gedanken über ein umstrittenes didaktisches Mittel

Daß alle Schüler einer Klasse regelmäßig verbindliche Hausaufgaben erhalten, gilt noch immer als unverzichtbares Mittel zur Förderung des Lernens. Daran haben auch immer wieder angeführte Bedenken wenig ändern können. Der Autor versucht, die Gründe für den hohen Stellenwert der Hausaufgaben zu erkunden und Möglichkeiten für eine gleichwohl sinnvolle Praxis aufzuzeigen.

Klaus Ulich

64

Berufswahlmotive angehender LehrerInnen

Eine Studie über Unterschiede nach Geschlecht und Lehramt

Was motiviert junge Menschen dazu, Lehrerin oder Lehrer zu werden? Frühere Untersuchungen können hierzu nur noch begrenzt Auskunft geben, weil sich die gesellschaftlichen Verhältnisse geändert haben. Diese Studie an der Universität München versucht, auf der Grundlage einer qualitativen Befragung von Studierenden verschiedene Motivkonstellationen zu identifizieren und diese nach Geschlecht und angestrebtem Lehramt zu differenzieren.

Bernd Hackl

79

Aufbruch aus der Krise?

„Schulautonomie“ in Österreich zwischen Reformbedarf, Demokratisierung und Markthypothetik

Die zaghaft begonnene Dezentralisierung des österreichischen Schulsystems folgt dem internationalen Trend, zeigt aber nationale Spezifika. Das Fehlen lebendiger Reformtraditionen begünstigt eine Dezentralisierung 'von oben' und ein strategisches Vakuum, in das marktwirtschaftliche Ideologien vorstoßen und die trotz allem erkennbaren Demokratisierungs- und Pädagogisierungsmöglichkeiten zu unterlaufen drohen.

Heinz Stübig

93

„Local Management of Schools“ – ein Beitrag zur Verbesserung der Qualität von Schule?

In der Debatte über „Schulautonomie“ spielt die Frage nach den pädagogischen und administrativen Auswirkungen der Budgetierung eine wichtige Rolle. In England wurde bereits 1988 mit dem Education Reform Act die dezentrale Schulverwaltung eingeführt und dabei den Schulen die Finanzautonomie übertragen. Die dort inzwischen vorliegenden Erfahrungen werden in dem Beitrag ausführlich dargestellt und analysiert.

Gabriele Bellenberg und Peter Krauss-Hoffmann

106

Teilzeitbeschäftigt und früh pensioniert?

Wandlungen in der Berufstätigkeit von Lehrerinnen und Lehrern

Im Lehrberuf hat Teilzeittätigkeit in letzter Zeit erheblich zugenommen; gleichzeitig verlassen immer mehr Lehrerinnen und Lehrer vorzeitig den Schuldiensi. Der Ausprägung dieser Entwicklung wird ebenso nachgegangen wie den Ursachen. Mögliche Folgerungen könnten prinzipielle Teilzeitregelungen sein; sinnvoller und nötiger scheint es dagegen, berufsbezogene Unterstützungs- und Fortbildungsmöglichkeiten zu etablieren.

Schule könnte gesünder werden!**Ein Plädoyer für die Entschleunigung des Schulbetriebs**

Die Ursachen für Belastungen und Gefährdungen des Lehrberufs liegen in seinen besonderen Merkmalen: in der mangelnden Passung zwischen inneren Ressourcen und äußeren Bedingungen, im Mangel an „geschlossenen Handlungen“, im Imperativ des Zeitsparens und des Schnellerwerdens. Vorschläge zur Abhilfe werden diskutiert.

Neuerscheinungen:

119

- Johannes Tütken: Höhere und mittlere Schulen des Herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel ... (*HGH*)
- Renate Girmes: Sich zeigen und die Welt zeigen. (*Kreienbaum*)
- Karl Gebauer: Turbulenzen im Klassenzimmer. (*B.G.*)
- Team der Jenaplan-Schule Jena: Die Jenaplan-Schule Jena. (*Klein*)
- Susanne Thurn und Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Unsere Schule ist ein Haus des Lernens. (*DW*)
- Gerold Becker, Arnulf Kunze, Enja Riegel und Hajo Weber: Die Helene-Lange-Schule Wiesbaden. (*JöS*)
- Günther Gugel: Methoden-Manual I: „Neues Lernen“. (*Krüsmann*)
- Bibliographie zur europäischen Dimension des Bildungswesens. 1995/96. (*JöS*)
- Renate Martini: „Schulautonomie“. (*JöS*)

„Die Deutsche Schule“ (Schools in Germany) Content of Volume 90, 1998, No. 1

Offensive Pedagogy: Hans-Georg Herrlitz: Do we need a new discussion on "Elite"?	6
<i>Elite education, a taboo for several decades, seems to be again on the agenda. At any rate, President Herzog's speech on education in November 1997 might contribute to severely damage the development of school culture in this country.</i>	
Marianne Horstkemper From "Woman's proper place" to the "deconstruction of gender difference" Theoretical Approaches to gender relations at school	10
<i>On the background of previous discussions on this problems, an attempt is made to present the 'state of the art' in respect to theories of education, socialization and school development. It will become obvious, how deconstruction has to be reconceptualized in the current context.</i>	
Astrid Kaiser Learning-Conditions and Gender What girls and boys think about the working life.	27
<i>Coeducation has brought equity in learning contents and education aims. However, girls and boys perceive and evaluate social problems in different ways (here in specific: the characteristics of factory work). These results of the 'hidden curriculum' form the conditions of further learning processes. Didactic conclusions have to take these factors into account.</i>	
Andrea Abele and Eckart Liebau Special tutoring An empirical study at Gymnasien in Bavaria	37
<i>Extra-curricula instruction has always been part of the secret support system of learning in the German 'Gymnasium'. A fact that is again corroborated by a quantitative analysis based on research in Bavarian Gymnasien. Obviously, this is so 'naturally' embedded in the current understanding of school achievement that there are almost no attempts to change this situation.</i>	
Klaus Hoos The homework-dilemma Reflections on a controversial didactical instrument	50
<i>Compulsory homework for all pupils is still regarded as an indispensable means contributing to the stimulation of learning processes. Not even the numerous objections have significantly contributed to change this attitude. The author tries to explore the reasons for the high estimation of homework and intends to point out possibilities for a sensible praxis.</i>	

Becoming a teacher**A study on differences according to gender and type of school**

What motivates young people to become teachers? Previous research is only of limited use to answer this question, because the conditions have changed. A study based on interviews of teacher students at the University of Munich, tries to identify different constellations of motives and to differentiate them according to gender and the school branch these students train for.

Bernd Hackl

79

Way out of the crisis?**'School autonomy' in Austria between reform, democratization and free market rhetoric**

The cautious start of decentralizing the Austrian school system although part of an international trend, is marked by national specifics. The lack of a vital reform tradition encourages a decentralization 'from above' and a strategic vacuum that can be used to promote free market oriented ideologies. These in turn endanger the possibilities for democratization and educational improvement that are discernible in spite of all difficulties.

Heinz Stübig

93

"Local Management of Schools" – a contribution to foster the quality of schools?

The question concerning the pedagogical and administrative effects of financial delegation plays an important role in the discussion about "school autonomy". The 1988 Education Reform Act in England introduced a decentralized management of schools; the schools thereby became responsible for their own budgets. The experiences which have been made with the new system in the meantime are described and analysed in detail in this article.

Gabriele Bellenberg and Peter Krauss-Hoffmann

106

Part time work and early retirement**Changes in the occupational structure of the teaching profession**

Teaching part time has significantly increased recently; simultaneously, more and more teachers retire from school service before reaching the official retirement age. Causes as well as specific forms of this development are examined in this contribution. Possible conclusions might consist in more general regulations for part time employment. However, it seems to be more sensible and necessary to establish further training possibilities and support systems.

Fritz Reheis

113

School could be healthier!**A speech in favor of decelerating school routine**

The contribution sees the causes for the strains and dangers of the teaching profession in its particular characteristics: an insufficient fit between inner resources and outward conditions, a lack of 'closed actions', the imperative to save time and to accelerate. Remedies are discussed.

Fritz Reheis

Schule könnte gesünder werden!

Ein Plädoyer für die Entschleunigung des Schulbetriebs

Die arbeits- und sozialmedizinischen *Daten zur Arbeit des Lehrers* sind beeindruckend: Dauerhaft erhöhter Puls und Blutdruck, Vervielfachung des Ausstoßes von Stresshormonen, permanenter Sauerstoff- und Feuchtigkeitsmangel der Atemluft, einseitige Belastung des Halteapparats durch statische Muskelarbeit, und das alles über viele Stunden hinweg. Ferner: Im Durchschnitt arbeiten Lehrer 53 bis 55 Stunden pro Woche, 80 bis 90 Prozent der Lehrer fühlen sich überbeansprucht, und ein Drittel aller Lehrer meint, mit der Arbeit eigentlich „niemals fertig“ zu werden. Und schließlich die Quittung: überdurchschnittliches Vorkommen von Angina pectoris, Hypertonie, Myokardinfarkt, Migräne, Bronchitis, Gastritis, Magen-/Darmgeschwüren, Diabetes und des Gefühls des frühzeitigen Ausgebranntseins. Das Fazit des Münchener Arbeitsmediziners *Wolf Müller-Limmroth*: Viele Lehrer greifen ständig auf ihre Leistungsreserven zurück. Und die Tendenz ist steigend, wie die Verdoppelung der Frühpensionierungen zwischen 1975 (25 %) und 1990 (50 %) zeigt. Auch wenn einige dieser Daten einer methodenkritischen Prüfung unterzogen werden müßten, ist die Grundaussage wohl kaum bestreitbar: Lehrer leben gefährlich, vielleicht sogar gefährlicher als manch andere Berufsgruppe.

Was ist zu tun? Da nach Auffassung einiger Arbeitsmediziner mit zunehmender Arbeitszeit und Klassenstärke die Gesundheitsbelastung nicht linear, sondern exponentiell ansteigt, sind *Arbeitszeitverkürzung und Senkung der Klassenfrequenzen* das dringendste Gebot. Deshalb haben Standesverbände und Gewerkschaften ihr Hauptaugenmerk bisher auf diese quantitative Seite der Entlastung des Lehrers gerichtet. Andere Arbeitsmediziner, die einen eher verhaltensmedizinisch-sozialpädagogischen Ansatz verfolgen, geben sich mit einer solchen quantitativen Betrachtungsweise nicht zufrieden. Sie plädieren für eine systematische *Analyse und Veränderung von berufsbezogenen Verhaltensweisen in Hinblick auf qualitative Kriterien*. Im Visier haben sie erstens das Erholungsverhalten (z.B. Korrekturwochenenden), zweitens den Arbeitsstil (z.B. Fehlen entlastender Elemente wie Dezentralisierung und Selbstorganisation von Lernprozessen) und drittens das Kommunikationsverhalten (z.B. Kräfteverschleiß durch kontraproduktive Disziplinierungsstrategien). Für Fehlverhalten in diesen Bereichen rächen sich Körper und Psyche auf lange Sicht. Es zu korrigieren ist nicht nur existenziell nötig, sondern auch möglich. Diese Vorschläge zur qualitativen Überprüfung der Belastung des Lehrers mindern sicherlich die größten Risikofaktoren, aber sie kurieren letztlich nur an Symptomen herum.

Ökologie der Arbeit

Für eine grundlegende Gesundung des Arbeitsplatzes Schule schlage ich vor, zunächst das Wesen von Arbeit im allgemeinen zu betrachten und dann Besonderheiten der Lehrerarbeit zu identifizieren. Dabei ergeben sich nämlich einige neuartige Perspektiven sowie zusätzliche gewichtige Argumente für altbekannte Forderungen von Gewerkschaftern und Reformpädagogen nach einer Grundrevision des herrschenden Schulbetriebs.

Wer das Wesen von *Arbeit* untersucht, muß nach ihrer „Ökologie“ fragen. Ökologie ist, wie jeder weiß, die Lehre vom Haushalten der Organismen mit ihren Ressourcen in einer bestimmten Umwelt. Die „*Ökologie der Arbeit*“ geht davon aus, daß das Wohlbefinden und letztlich auch die Kreativität des Menschen ganz generell von der optimalen Passung der inneren Ressourcen und der äußeren Umweltanforderungen abhängt. Unterforderung etwa durch Monotonie erzeugt Langeweile und Stumpfsinn, Überforderung etwa durch Zeitdruck oder zu hohe Aufgabenkomplexität erzeugt Streß. Daraus folgt als erste Konsequenz: Niemand kann diese Passung besser herstellen als der von den Anforderungen Betroffene selbst. Das beste Mittel, um eine optimale Passung zu sichern, besteht demnach darin, dem Arbeitnehmer soweit wie möglich die *Kontrolle über seine Arbeitsaufgaben und -verfahren* (z.B. Komplexität, Tempo) zu überlassen. Auf die Arbeit des Lehrers bezogen heißt das v.a.: Dezentralisierung des Schulsystems, tiefgreifende Verschlankung der Lehrpläne, radikale Erweiterung der Freiräume für die pädagogische Arbeit. Soweit die altbekannte Forderungen nach einer fundamentalen Umgestaltung der Arbeitswelt, auch in der Schule.

Ökologie hat immer auch eine *evolutionäre Perspektive*. Deshalb fragen Ökologen angesichts kultureller Gegebenheiten auch nach der natürlichen Entwicklungsbasis. Die Natur orientiert sich in ihrem Bemühen um optimale Anpassung seit Jahrmillionen an Kreisprozessen. Auch Menschen reproduzieren ihr Leben durch solche Kreisprozesse, durch Entnahme von Lebensmitteln aus den Quellen der Natur und durch Rückgabe des Mülls an ihre Senken, vermittelt durch gesellschaftliche Arbeit. Nach Auffassung der Arbeitsökologen kommt es nun auch beim Arbeiten generell darauf an, daß der Kreislauf von Herausgabe und Wiederherstellung der Arbeitskraft sichergestellt ist. Dies erfordert als erstes die bewußte Gestaltung der zeitlichen Struktur der Arbeit. Das heißt zunächst, daß die allen Lebewesen eigenen biologischen *Zyklen und Eigenzeiten* (die sogenannte innere Uhr) respektiert werden müssen. Dazu gehören nicht nur der Tag-Nacht-Wechsel, der Wochen-, Monats- und Jahresrhythmus, sondern im Prinzip alle Formen des Wechsels zwischen Anstrengung und Ruhe. Die kurzen und die langen Pausen sind also lebenswichtig, auch für Lehrer.

Spinnen wir die Grundidee der Ökologie der Arbeit noch ein Stück weiter und beziehen sie auf die *Besonderheiten der Lehrerarbeit*. Ihr Kreislauf wird weniger durch körperliche als durch intellektuelle und emotionale Erschöpfungssymptome gefährdet. Hier ist als erstes die unbestreitbare Tatsache wichtig, daß die *Qualifikation* der Arbeitskraft des Lehrers *immer schneller entwertet* wird. Diese Entwertung betrifft nicht nur die fachliche Kompetenz, sondern zunehmend auch die pädagogische und psychologische, weil die Gesellschaft der Schule immer mehr psychosoziale Repara-

turleistungen aufbürdet, die eine ebenso zunehmende einschlägige Kompetenz vom dortigen Personal erfordern. Hinzu kommt ein zweiter Aspekt: Eine wesentliche Aufgabe des Lehrers ist bekanntlich die Weitergabe von Wissen. Dieses wird dadurch zwar nicht weniger, aber vielleicht gibt es auch hier in einem tieferen psychologischen Sinn eine kreislaufähnliche Bewegung: den regelmäßigen Wechsel zwischen Weitergabe und Aufnahme von Informationen, von Lehren und Lernen. Wer nämlich geistig und emotional immer nur von jener Substanz lebt, die er sich vor Jahrzehnten einmal während des Studiums erwirtschaftet hat, dessen *psychische Ressourcen sind irgendwann aufgezehrt*, dessen pädagogischer Eros versiegt. Wer demgegenüber immer wieder von neuem intellektuell aufzutanken kann und selbst Begeisterung erfährt, der wird mit einiger Wahrscheinlichkeit ein spontanes Bedürfnis danach entwickeln, seine Entdeckungen und seine Begeisterung an seine Schüler weitergeben zu wollen. Wiederherstellung von Arbeitskraft würde demnach immer auch Wiederherstellung von Arbeitslust beinhalten, Lehren und Lernen bilden eine natürliche Einheit.

Fazit also: Vieles spricht dafür, daß aus arbeitsökologischen Gründen nicht nur ein hohes Maß an Eigenkontrolle über die Bedingungen des Arbeitens nötig wäre, sondern daß auch der zyklische bzw. rhythmische Charakter von Arbeit erkannt werden muß. Für die psychische Gesundheit des Lehrers wären deshalb *regelmäßige und ausgedehnte Fortbildungsphasen* ausgesprochen förderlich. In diesem Zusammenhang müßte z.B. auch die Diskussion um das *Sabbatjahr* sehr viel offensiver angegangen und mit arbeitsmedizinischen Argumenten angereichert werden. Sabbatjahre können nicht nur dazu dienen, Weltreisen zu machen, Häuser zu bauen, Nachbarn oder Eltern zu pflegen. Sie sind auch sinnvoll, um einfach wieder aufzutanken, neugierig und fit zu werden in einem umfassenden Sinn, der nicht nur die Fähigkeit, sondern auch die Lust zur Arbeit einschließt. Drei Jahre Arbeit, ein Jahr Sabbat – das z.B. wäre ein guter Rhythmus für den Lehr-Lern-Prozeß des Lehrers.

Geschlossene Handlungen

Schaut man sich aus arbeitsökologischer Perspektive die beruflichen Anforderungen mit dem Mikroskop der *Handlungspychologie* genauer an, so entdeckt man in Hinblick auf das Passungs- und Kreislaufprinzip noch einen weiteren Aspekt. Da der Mensch im Unterschied zum Tier sein eigenes Verhalten reflektieren kann, da er die Zwecke seiner Handlungen nach allgemeiner Überzeugung mit Bewußtsein selbst setzt (Handeln im Gegensatz zum Nur-Verhalten), hat er ein fundamentales Bedürfnis nach sogenannten „geschlossenen Handlungsepisoden“: Aus einem Motiv heraus setzt sich der Handelnde im Kopf die Idee eines Ziels, sodann wählt er geeignete Mittel, verwandelt die Idee in Realität und wird schließlich so für seine Anstrengungen belohnt. Zum Abschluß prüft der Handelnde, ob sein Motiv nun entweder gesättigt ist oder ob es nach einer Wiederholung oder Korrektur der Handlung verlangt. Dieser Zyklus von Zielsetzung und Ergebnisreflexion gilt als elementar für die menschliche Psyche. Wird nun durch äußere Umstände die Schließung der Handlungsepisode immer wieder verhindert, weil etwa Erfolge nicht wahrgenommen werden können oder sich erst gar nicht einstellen, wenn Handlungen nämlich gewaltsam unterbrochen werden, dann werden Menschen auf Dauer krank. Abgebrochene Handlungen sind wahrscheinlich auf Dauer nicht

weniger ruinös für unsere Psyche als fortwährende Unterbrechungen der Schlafruhe, der Verdauung oder der Atmung für unseren Körper.

Lehrer haben es allein schon aufgrund des immateriellen und langfristigen Charakters von Bildungsprozessen besonders schwer, ihre Handlungsepisoden zu schließen. Der Koch oder der Architekt hat nach einer überschaubaren Zeit sein Werk vollendet, und auch der Arzt kann den Patienten in vielen Fällen irgendwann geheilt entlassen. Aber wann ist ein Bildungsprozeß abgeschlossen, und wie erkennt man dieses Ende? Ähnlich wie die Angehörigen anderer sozialer Berufe sind Lehrer deshalb von Burn-out-Erkrankungen besonders betroffen. Damit zusammen hängt die Tatsache, daß die Schule einen „nach oben offenen“ (Schönwälder in: PÄDAGOGIK 6/89) Bildungsauftrag hat, da der Umfang der pädagogischen Aufgaben tendenziell unendlich ist. Ob ein Lehrer mit seiner Arbeit zufrieden ist, hängt also zum großen Teil von seinen eigenen Ansprüchen ab, für deren Realitätsbezug er selbst verantwortlich ist. Hinzu kommt, daß die Erwartungen, mit denen Schüler, Eltern, Kollegen und Schulleitung den Lehrer konfrontieren, nicht selten einander widersprechen und damit in ihrer Gesamtheit unerfüllbar sind. Fazit: Viele Faktoren sind dafür verantwortlich, daß dem Engagement des Lehrers allzu oft kein entsprechendes Erfolgserlebnis beschieden ist, daß die Belohnung also ausbleibt.

Entschleunigung des Schulbetriebs

Man könnte nun argumentieren, es liege gewissermaßen in der „Natur“ der Lehrerarbeit, daß er einen langen Atem, einen weiten Zeithorizont haben müssen. Das ist teilweise richtig. Hinzu kommt aber ein eindeutig gesellschaftliches Hindernis für das oftmalige Ausbleiben von Erfolgserlebnissen. Ihm gebührt mehr Aufmerksamkeit, weil unter ihm Lehrer und Schüler gleichermaßen leiden und weil die Aufmerksamkeit für dieses Hindernis ein neues politisches und gewerkschaftliches Solidarisierungspotential erschließen könnte. Ich meine den *Zeitdruck* und den *Beschleunigungzwang*, der unser Leben beherrscht, der nicht nur für die Höhe des Blutdrucks und die Menge der Stresshormone, für fehlende Bewegungs-, Ruhe- und Fortbildungsphasen, sondern auch für die regelmäßige gewaltsame Unterbrechung von Handlungszyklen ganz wesentlich verantwortlich ist. Hinter ihm steht eine menschengemachte wirtschaftliche Programmlogik, deren zerstörerische Gewalt an allen Ecken und Enden immer deutlicher erfahrbar wird.

Die Programmzeiten dieser ökonomischen „Sach“zwänge sind es letztlich, die die Eigenzeiten der Menschen vergewaltigen. Der *Imperativ des Zeitsparens und Schnellerwerdens* ist rücksichtslos gegenüber der unbestrittenen Tatsache, daß Menschen beim Arbeiten, also auch beim Lehren und Lernen, unterschiedlich lang brauchen. Die ökonomischen Programmzeiten nötigen alle Beteiligten immer wieder von neuem dazu, Unfertiges einfach abzubrechen und als Fertiges zu deklarieren. So wie die Industrie die Endkontrolle ihrer Produkte zunehmend einspart und die Testphase dem Käufer überläßt, der unfreiwillig zum Versuchskaninchen wird, so wird Lehrern und Schülern nicht nur systematisch die Zeit zum Üben, Erproben und genußvollen Beherrschten des Gelernten vorenthalten, sondern erst recht

die Zeit dafür, den während des Lernprozesses naturgemäß auftauchenden neuen Fragen, Ideen und Bedürfnissen nachzugehen. Die zumindest während der ersten Dienstjahre des jungen Lehrers und der ersten Schuljahre des jungen Menschen immer wieder aufkeimende Neugierde und Experimentierfreude wird mit der Zeit systematisch frustriert und versiegt auf Dauer. Fazit: Wenn man die immer wieder beschworene Gesundheitsförderung ernst nähme, müßte eine Art *Grundrecht auf Eigenzeit* – in Betrieb und Schule, für Lehrer und für Schüler – eingeführt werden. Lernen ist ein langwieriger Prozeß, mit Stagnations- und Explosionsphasen, dem jede Menge Zeit gelassen werden muß.

Den Ökologen, der gewöhnt ist, in vernetzten Zusammenhängen zu denken, können die gesundheitlichen Konsequenzen der bislang herrschenden Praxis des Umgangs mit Zeit nicht überraschen. So z.B. die empirisch erwiesene Tatsache, daß Schülerinnen und Schüler in *Zeiten besonderer schulischer Belastungen* vermehrt unter psychosomatischen Beschwerden leiden oder daß es genau diese Phasen sind, in denen Kinder und Jugendliche oft in ihre jeweiligen meist lebenslangen Drogenkarrieren (Alkohol, Nikotin, Tabletten, illegale Rauschmittel) einsteigen. Auch andere Formen des Suchens nach dem verlorenen Leben, vom Abtauchen in die Cyber-Welt bis zur Zusammenrottung in Schläger-Banden, vom Auto-Kult bis zum exzessiven Ferntourismus, sind vermutlich verzweifelte Versuche der Selbsttherapie. Das *Flucht- und Suchtverhalten* der Schüler und Lehrer dürfte aus denselben Motiven und Erfahrungen mit einer ungesunden Institution resultieren. Es unterscheidet sich allenfalls in bezug auf den finanziellen Aufwand.

Der ökologische Ansatz hat den großen Vorteil, daß er Gesundheitsprobleme in einen größeren Zusammenhang stellt, indem er die *Vernetztheit unseres Lebens* bewußt macht. Er kann z.B. zeigen, daß die Bombardierung der Psyche mit Informationen den Menschen, und zwar den Sender wie den Empfänger, bisweilen genauso überfordert wie die Bombardierung des Körpers mit industriell gefertigten Schadstoffen. Das psychische und körperliche Immunsystem bewältigt in beiden Fällen die äußeren Belastungen nicht im selben Zeitraum, in dem sie anfallen. Das Resultat sind Menschen, die sich einerseits beständig auf der Flucht befinden, die verzweifelt nach dem „guten Leben“ suchen, die nicht mehr wissen, was sie wollen, die nicht leben, sondern „gelebt werden“ (Roeck/Abeele), und Menschen, die andererseits vermehrt von bestimmten Zivilisationskrankheiten (Krebs, Allergien, Unfruchtbarkeit) bedroht werden. Darüber hinaus erschließt der ökologische Ansatz existenzielle Zusammenhänge zwischen der *Innenweltverschmutzung* (Scheidt), also der Verschmutzung des Menschen, und der *Umweltverschmutzung*, also der Verschmutzung der Natur. Beide erscheinen aus seiner Perspektive letztlich als zwei Seiten ein und derselben Medaille. Wenn nämlich Lehrer – wie natürlich andere Bezieher von Akademikereinkommen auch – auf ihrer Flucht beachtliche finanzielle Mittel einsetzen, um die Belastungen, die ihnen ihr Arbeitsplatz auferlegt, durch ein entsprechend aufwendiges Konsumverhalten zu kompensieren, ist das aus ökologischer Perspektive nichts anderes als die Abwälzung der Belastungen von sich selbst auf die natürliche Umwelt, also letztlich nur auf andere, nämlich die nachfolgenden Generationen.

Kluge Lust

Nötig wäre also aus arbeitsökologischer Sicht eine fundamentale Neuorientierung des Lernens in der Schule wie des Arbeitens in allen anderen Betrieben auch. Ziel müßte es werden, *Ressourcen und Anforderungen besser aufeinander abzustimmen*, mit den Ressourcen also besser zu haushalten bzw. mit der Zeit vernünftiger umzugehen. Dazu gehört neben dem Respekt vor biologischen und psychologischen Rhythmen und Eigenzeiten nicht zuletzt auch, möglichst geschlossene Handlungskreisläufe und damit Gelegenheiten zur massenhaften Erfahrung von Erfolgs- und somit Selbstverwirklichungserlebnissen zu schaffen. Dies alles mündet in ein Plädoyer für eine *fundamentale Entschleunigung unseres Lebens*. In bezug auf Schule müßten wir uns daran erinnern, daß das Wort „Schule“ von lateinisch „schola“ entlehnt ist, womit „Muße“ und „Ruhe“ gemeint waren. Am Ende jedes Lernprozesses muß nicht nur Zeit für das genüßvolle Üben und die Reflexion der Ergebnisse bleiben, sondern auch für das zweckfreie Spiel und die wohlverdiente Faulheit.

Heiko Ernst schreibt in seinem Buch „Gesund ist, was Spaß macht“ treffend: „Gesundheit ist Lebenskunst – und diese Kunst läßt sich erlernen. Dabei müssen wir als erstes begreifen, wie wichtig die Dinge im Leben sind, die wir oft gering schätzen oder für die wir keine Zeit haben: spielen, genießen, herumtollen, faulenzen, schmökern, süffeln, schmusen ... Diese Alltagsfreuden gibt's nicht auf Rezept. Sie sind kostenlos – und ungeheuer gesundheitsförderlich!“ (Ernst 1992, S. 155) Erst wenn Schule sich den ihr gemäßen Formen der klugen Lust öffnet, ist sie gesund - für Lehrer wie für Schüler.

Literatur

- Burish, Matthias: Das Burnout-Syndrom. Theorie der inneren Erschöpfung. Berlin 1989
- Ernst, Heiko: Gesund ist, was Spaß macht. Stuttgart 1992
- Held, Martin / Geißler, Karlheinz A. (Hg.): Ökologie der Zeit. Vom Finden der rechten Zeitmaße. Stuttgart 1993
- Müller-Limmroth, Wolf: Wie Lehrer „systematisch krank gemacht“ werden (Interview) In: Die Höhere Schule. 1993
- Nordlohne, Elisabeth: Die Kosten jugendlicher Problembewältigung. Alkohol-, Zigaretten- und Arzneimittelkonsum im Jugendalter. Weinheim 1992
- Oppoizer, Alfred: Ökologie der Arbeit. Mensch und Arbeitswelt: Belastungen und Gestaltungserfordernisse. Hamburg 1993
- Pädagogik 6/89 (Lehrerbelastung - Burnout), 1/93 (Lehrergesundheit: Risikofaktor Schule) und 6/94 (Grenzen der Belastbarkeit)
- Reheis, Fritz: Die Kreativität der Langsamkeit. Neuer Wohlstand durch Entschleunigung. Darmstadt 1996
- Roeck, Bruno-Paul / Abeele, Joos van den: Leben lernen, statt gelebt zu werden. Ein praktischer Lebensunterricht. Offenbach 1988
- Scheidt, Jürgen von: Innenweltverschmutzung. Die verborgenen Aggressionen. Symptome, Ursachen, Therapie. Frankfurt/Main 1988

Hinweis: Dieser Beitrag ist mit wenigen Veränderungen übernommen aus dem Verbandsorgan der GEW, Landesverband Bayern „Die Demokratische Schule“.

Fritz Reheis, geb. 1949

Anschrift: Branigleite 19, 96472 Rödental u. Uni Bamberg, Institut f. Schulpädagogik, 96045 Bamberg